Fabelwesen : von Seeschlangen, Drachen und Sirenen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **5 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FABELWESEN

Von Seeschlangen, Drachen und Sirenen

Fabelwesen — Wesen phantasiegeboren, Wesen, die es nie gab und an deren Existenz doch selbst die Wissenschaft viele Jahrhunderte glaubte. Denken wir nur z. B. an die Seeschlange, eines riesenhaften Meerungetüms. Es liegen aus den Jahren 1848 bis 1907 nicht weniger als 187 Beobachtungen vor. 1892 hat sie der Zoologe Dr. A. C. Oudemans sogar beschrieben und mit dem lateinischen Namen Megophias megophias benannt. Es konnte sich aber bei all diesen so unterschiedlich beschriebenen Erscheinungen nur um große Kraken, Wale oder Seekuhreste handeln. Die Zeiten der verschiedenen „Bauernschrecke" und des weltberühmt gewordenen Seeungetüms vom Loch Ness sind auch noch nicht allzulange vorbei. Ein schon weiter zurückliegendes Beispiel bieten uns die zwei „Meerweibchen", eines davon im Museum zu Harburg a. d. Elbe, ein zweites im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin. In beiden Fällen war die Präparation dieser Fälschungen derart vorzüglich und anatomisch richtig, daß erst die Röntgenstrahlen den Schwindel aufdeckten. Dürfen wir da staunen und darüber lächeln, daß in alten Tagen phantasiebegabte Völker die verschiedensten Fabelwesen schufen?

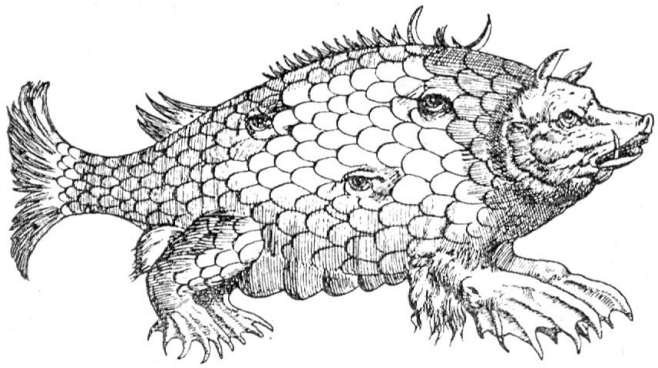
Der römische Forscher Plinius beschreibt geflügelte und gehörnte Pferde aus Äthiopien, Rinder mit drei Hörnern aus Indien. Des weiteren erwähnt er das Leukrokot — ein sehr schnelles Tier, von Eselsgröße, mit Hirschbeinen, Hals, Brust und Schweif eines Löwen, gespaltenen Hufen, dem Kopf eines Drachen, mit einem Maul, das von einem Ohr bis zum anderen reicht. Vielleicht beschreibt er unter diesem Namen das Gnu, das er selbst wohl nie sah. Dann führt er das Eale an, das Flußpferdgröße hatte, einen Elefantenschweif, Eselskinnbacken und zwei ungleiche Hörner — es wird wohl ein Nashorn gemeint sein, obwohl die Bemerkung über die Färbung des Tieres: schwarz

Der Pan des Altertums

Kentaur nach Lykostenes dargestellt, ohne an die einfachsten Gesetze der Statik zu denken. Aldrovandus gibt selbst zu, daß es so ein Lebewesen nicht gegeben haben kann

Eine Sirene der griechischen Mythologie

und gelb, die Deutung wieder zweifelhaft macht. Gänzlich unerklärlich bleibt das Katablepas. Wer seine Augen sieht, stirbt angeblich sofort. Es ist mäßig groß, die Glieder sind zart, der Kopf ist so schwer, daß er stets zur Erde hängt. Eine Beschreibung, die also sehr mangelhaft ist, so daß man nicht einmal eine Vermutung darüber anstellen kann, welches Tier zu diesem Phantasiegebilde Vorbild gewesen sein kann. Bis in unsere Zeit vererbte sich die Beschreibung des Einhorns, das ja heute noch als Wappentier bekannt ist. Es hat einen Pferdekörper, einen Hirschkopf, Elefantenbeine, einen Eberschwanz, ein zwei Ellen langes schwarzes Horn, es ist sehr „grimmig" und brüllt sehr laut. Auch Aristoteles gibt die Beschreibung dieses Fabeltieres. Da Plinius auch das Nashorn beschreibt, ist es nicht wahrscheinlich, daß es sich um dieses handeln könnte. Die Erklärung Prof. O. Abels, daß die Fabel aus den Funden von Mammutzähnen zu erklären sei, will auch nicht recht befriedigen, da doch dieser Zahn immer mehr oder



Ein sogenanntes Meerschwein

weniger stark gebogen ist, das Einhorn wird aber immer und ausdrücklich mit einem geraden, fast stets schraubenförmig gedrehtem Horn dargestellt, eine Form, die eher einem Narwalzahn entspricht.

Ein weiteres Fabelwesen, das wir schon bei Plinius finden, dessen Ursprung aber sicher wesentlich älter ist, ist der Basilik, er ist 9 Zoll lang, hat am Kopf einen weißen Fleck, den Körper einer Schlange, bewegt sich aber immer halb aufgerichtet und tötet durch seinen Hauch oder seine Berührung. Das Wiesel allein vermag seiner Herr zu werden. In der späteren Sage nimmt er die Gestalt eines Hahnes an. Im Mittelalter erschien eine Reisebeschreibung von Aelhicus Istricus, die viel gelesen wurde. In dieser erzählt er, im Norden der

Tigerähnliches Tier, das Thenetus gesehen haben will, und zwar bei indischen Kaufleuten am Roten Meer — vielleicht ein Gepard?

Kaspisee mit eigenen Augen Kentauren gesehen zu haben, die von Amazonen gesäugt wurden. In Armenien sah er Drachen und Greife, Ameisen so groß wie Hunde, und auf einer Insel Germaniens Kynokephali (Hundsköpfe). Herodot erwähnt goldgrabende Ameisen, Plinius — eine wahre Fundgrube — schildert ein Volk am Ganges ohne Mund und After, das nur vom Geruch lebt, ein anderes Volk hatte die Augen auf der Brust. Man sieht, das Thema ist schier unerschöpflich. So berichtet Petrus Märtyrer über ein Volk mit Krokodilschwänzen, Paulus Venctus ebenfalls über geschwänzte Menschen, die im Königreich Lambrus lebten. Es ist wahrscheinlich, daß man den Brauch mancher Negervölker kannte, sich einen Schwanz als Schmuck anzuhängen. Nach Solinus gab es in Indien ein einbeiniges Wandervolk, das einen einzigen so großen Fuß hatte, daß es ihn

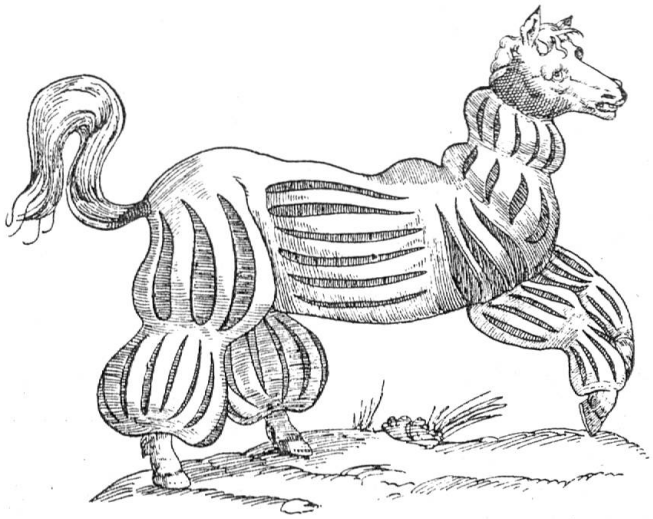
als Sonnenschutz benützen konnte. Derselbe Autor berichtet auch von einem Volk mit „umgekehrten" Füßen. Lykosthenes beschreibt zahlreiche abenteuerlich gestaltete Völker, darunter solche mit einem Fuchsschwanz, mit einer Ziegenbrust und einem Kamelrücken. Auch Marco Polo schildert ein Volk der Insel Angaman mit Hundeantlitz als Anthropophagen. Wenn man auch an viele dieser Fabelwesen im 17. Jahrhundert nicht mehr recht glauben wollte, so gänzlich abzulehnen hatte man doch nicht den Mut, auch fehlten Erfahrung und Wissen.

Die diesem Beitrag beigegebenen Illustrationen sind dem Werk des Ulysses Aldrovandus entnommen, das 1642 erschien, in einer Zeit tiefgreifender Unruhe. In England

Ein sogenannter Cynocephalus, wohl ein Affe

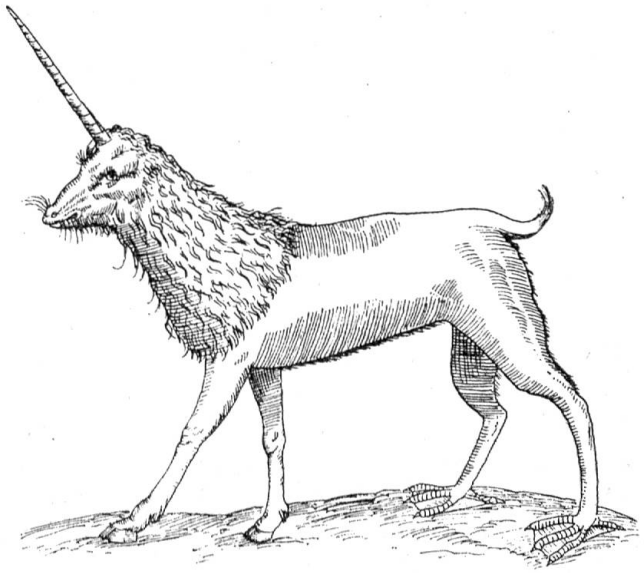
tobte der Bürgerkrieg, in Mitteleuropa noch der Dreißigjährige Krieg, weite Landstrecken waren verwüstet, die Bevölkerung stark dezimiert. Damals gab U. Aldrovandus in Bonn seine „Naturgeschichte der Monstrositäten" heraus. Der Verfasser war ein angesehener Mann: Professor, Senator und Präfekt. Die ganze zivilisierte Welt war durch die Tragik der Zeit zutiefst erschüttert und so der Boden für das Mystische geebnet. Es ist nicht erstaunlich, daß man sich in solchen Epochen nicht die Muße nahm und nehmen wollte, um genaue Forschungen zu betreiben, sondern vielmehr aus alten Quellen schöpfte und sicherlich noch mancherlei dazufabulierte. Erst mit dem Aufschwung der exakten Wissenschaften setzte der Niedergang der Magie und ihrer Nebenfächer ein.

Geht man nun den Quellen oder Vorstellungen nach, die zu diesen Schöpfungen führten, so ergeben sich verschiedene Faktoren. So



Pferd „mit Spalthaut" (Vorbild wahrscheinlich Zebra)

galten die Flügel ganz allgemein als Symbol überirdischer Wesen. Vieles wurde sicher in gutem Glauben übernommen und weitergegeben, besonders wenn es von namhaften Autoren herrührte. In vielen Fällen lag aber solchen Darstellungen wohl auch eine bestimmte Absicht zugrunde: Reisende wollten ihre Berichte und damit sich selbst interessant machen. Auch Fabuliersucht und überreiche Phantasie oder schließlich glatter Schwindel ließen diese Fabelwesen entstehen. Auch Beobachtungsfehler kommen in Betracht, sind doch Größenbeobachtungen bekanntermaßen unter weniger günstigen Verhältnissen auch für Geübte sehr schwer. Bei solchen Beobachtungen ist die Aufmerksamkeit durch Affekte (Furcht oder ähnliche Gefühle) meist stark gestört, und nach solchem Schreck treten auch Erinnerungstäuschungen auf.



Eine Einhornart, die Aldrovandus unter dem Namen Lamphurch anführt